

ISSN 1611-1583
NR. 2 / 27. JAHRGANG
JUNI 2012
14.00 €

Waterkant

UMWELT + MENSCH + ARBEIT IN DER NORDSEEREGION

WWW.WATERKANT.INFO

Meeresnaturschutz

13 Seiten Schwerpunkt

Natura 2000

Nullnutzung hilft...

▶ Seite 7

Unterwasserlärm

Lauter laute Meere

▶ Seite 12

Detonierende Munition

Die Qual der Wale

▶ Seite 17

Neues SRU-Gutachten

▶ Seite 20

BSH-Meeresumweltsymposium

▶ Seite 22

Helgoland · Elb- und Weservertiefung · JadeWeserPort · Atomtransporte · Fehmarn

Helgoland – Offshore-Windkraft-Basis oder „Natur pur“?

Von der Erpressbarkeit einer Inselgemeinde

VON FELICITAS WECK

Wenn von Emden über Cuxhaven oder Brunsbüttel bis Hörnum auf Sylt nahezu jede Stadt mit direktem Meereszugang bemüht ist, sich zum zentralen Basis- und Versorgungshafen für die angeblich boomende Offshore-Windkraft-Industrie zu mausern – und dafür auf öffentliche Fördergelder spekuliert –, warum sollte Helgoland sich da zurückhalten? Als einzige deutsche Hochseeinsel mit Meereszugang quasi an allen Seiten steht ihr das doch zu. Oder?

Die Hochseeinsel Helgoland sieht sich wegen ihrer strategischen Lage nahe dreier geplanter beziehungsweise schon in Bau befindlicher Windparks

– Amrumbank West,
Betreiber e.on – 300 MW

– Nordsee Ost,
Betreiber RWE Innogy – 295 MW

– Meerwind,
Betreiber WindMW (Blackstone Group) –
288 MW

als quasi natürliche Logistikstation für die Versorgung dieser Windenergieanlagen. 2015 sollen alle drei Windparks mit rund 200 Windrädern in Betrieb gehen. Die Versorgung und Wartung soll zentral von Helgoland aus erfolgen – versprochen wurden der Gemeinde in diesem Zusammenhang 150 neue Arbeitsplätze.

Angesichts der in den vergangenen Jahrzehnten drastisch zurückgegangenen BesucherInnenzahlen (von 800.000 in 1970 auf 300.000 in 2010) erschien ein zweites beziehungsweise neues wirtschaftliches Standbein dringend sinnvoll. Es schien, als könnten die drei vor Helgoland geplanten Offshore-Windparks einen kräftigen Schub für Wirtschaft und Gemeinde bringen. Im Südhafen von Helgoland, der wegen schwerer Kriegsschäden stark mit Ölrückständen und Munition belastet ist (siehe Erläuterungen unten), sind Werks- und Lagerhallen für die Windkraftlogistik vorgesehen; erste Pachtverträge sind unterschrieben.

Die Gemeinde Helgoland mit derzeit rund 1300 EinwohnerInnen ging ursprünglich davon aus, dass viele der neuen Windwerker ihre Familien mitbringen würden, dass so die Inselbevölkerung wieder wachsen und folglich auch die Infrastruktur der Insel – wie beispielsweise Schule oder ärztliche Versorgung – ausgebaut werden könne. Derzeit müssen Helgoländer

Jugendliche, die ihr Abitur machen wollen, ins Niedersächsische Internatsgymnasium (NIG) in Bad Bederkesa auf dem Festland ausweichen. Für die erwarteten NeubürgerInnen wurde bereits ein eigenes Baugebiet im Oberland der Insel ausgewiesen.

Statt jedoch mit Helgolands konkurrenzloser Position gegenüber den drei Energiemultis zu punkten und für die Insel das Maximale herauszuholen, ließen sich Bürgermeister Jörg Singer (parteilos) und seine Verwaltung mit unverbindlichen Absichtserklärungen abspesen. So platzte dann Mitte April 2012 die Bombe, als bekannt wurde, dass der Konzern WindMW ab 2013 für zehn Jahre das größte Hotel der Insel – das luxuriöse Designhotel „Atoll Ocean Resort“ – für die Unterbringung seiner Mitarbeiter gebucht habe anstatt – wie unverbindlich versprochen – im Oberland Wohnungen für die Beschäftigten zu errichten. Diese werden nun werktags das Hotel zum Übernachten mit angeschlossener Bewirtung nutzen – und an Wochenenden zu ihren Familien heimfahren.

Für Helgoland bedeutet das weit weniger als „außer Spesen nichts gewesen“. Denn der Insel gehen zum einen die erwarteten Einnahmen der Windwerker-Familien und die erhoffte Infrastruktur-Verbesserung verloren – und zusätzlich rund 17 Prozent der Bettenkapazitäten, da weitere Hotels ebenfalls bereits etliche Zimmer langfristig an Offshorefirmen vermietet haben. Das bedeutet gerade für die bisher oft ausgebuchte Hochsaison, dass möglicherweise Touristen abgewiesen werden müssen – und dann kein zweites Mal mehr anfragen.

Auf Helgoland sorgten die Nachrichten von diesen Reservierungen für große Unruhe. Eigentlich wollte der Sender „nordwestradio“, Gemeinschaftsprojekt von Radio Bremen und dem NDR, der Sache in einer einstündigen Diskussionssendung am 18. April 2012 auf den Grund gehen. Ins „Atoll“ eingeladen wurden Bürgermeister Singer, Atoll-Eigner und Investor Arne Weber, ein Vertreter der Windkraftfirma sowie Detlev Rickmers, ein bekannter Hotelier auf Helgoland.

Dem Bürgermeister, der in seiner früheren Berufslaufbahn selbst schon für Windenergieunternehmen tätig gewesen ist, schien die Angelegenheit peinlich zu sein. Er sagte kurzfristig ab, ebenso „Atoll“-Eigner Weber und – was für ein Zufall – der Vertreter von WindMW. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt. Viele HelgoländerInnen geben dem Missbeziehungsweise Nichtmanagement der Gemeindeoberen

„Mit seiner Philosophie aus Exklusivität, Abenteuer und Erholung setzt das atoll ocean resort neue Akzente auf Helgoland und wird so zur spannenden Insel auf der Insel“ – mit diesen Worten wirbt das Hotel für sich selbst. Jetzt wird es zur exklusiven Absteige für Offshore-Monteurs – fast könnte man die Männer beneiden...

Männer beneiden...

FOTO: FELICITAS WECK



in Sachen Ansiedlung von Offshore-Beschäftigten eine gehörige Mitschuld an der verfahrenen Situation. Sollte mit der „Kettenabsage“ etwa eine für die Beteiligten möglicherweise peinlich werdende Veranstaltung hinterrücks gekippt werden, wie nicht nur der „nordwestradio“-Redakteur mutmaßte? Dieser Plan ging nach hinten los.

Der Sender fragte kurzfristig bei der Autorin dieses Artikels an, ob sie (1) nicht das Anliegen der Insel in der vorgesehenen Radiosendung vertreten wolle: Die Spitze der Gemeindevertretung in Person des Bürgermeisters, des Bürgervorstehers und des Kurdirektors hätte leider abgesagt. Mehrfach gingen die Redakteure in der Sendung auf die „spontanen“ Absagen ein, äußerten ihr absolutes Unverständnis und konnten nicht begreifen, warum der Bürgermeister sich eine großartige Chance habe entgehen lassen, im Radio für die unvergleichliche Insel zu werben (2).

Ohne Gemeindevertretung, Weber und Windkraftvertreter wurde es eine sehr interessante, zum Teil kontroverse, aber differenzierte Diskussion über die Zukunft der Insel (3) und über die Möglichkeiten einer gegenseitigen Rücksichtnahme von Naturschutz, Nutzung alternativer Energien und Tourismus. Gefragt nach einem zündenden Motto für Helgoland kristallisierte sich spontan das Motto „Helgoland – Natur pur“ heraus. Der alteingesessene Helgoländer und frühere Leiter des Insel-Außenbezirks des Wasser- und Schifffahrtsamts (WSA) Tönning, der ehemalige linke Kreistagsabgeordnete Hans Stühmer, widerlegte überzeugend die offizielle Erklärung der Windkraftfirma, der ursprünglich geplante Wohnungsbau am Leuchtturm sei an der dortigen Belastung mit Munition gescheitert. Offensichtlich haben hier handfeste finanzielle Gründe eine Rolle gespielt. Bürgermeister und Verwaltung haben nicht eingegriffen oder wollten das vielleicht auch nicht.

Doch das ist noch nicht aller Dilettanten Ende: Die Gemeinde Helgoland hat sich vom Bund die Altlastflächen am Südhafen ohne vorherige Sanierung andrehen lassen und ist nun gemäß Bundesbodenschutzgesetz „Handlungsstöckerin“ – das heißt, sie muss für die Sanierung der nicht von ihr verursachten Altlasten aufkommen. Auch wenn es für den Ausbau des Südhafens Zuschüsse in Millionenhöhe gibt, bleibt trotzdem unter dem Strich ein Minus für die Gemeinde. Insider sprechen von einer Verdopplung der Gemeindeschulden.

Fazit: Es wurde eine große Chance vergeben, den Offshore-Windkraft-Hype positiv für die Insel zu nutzen. Die Energiekonzerne machen ihr Geschäft und lachen sich ins Fäustchen – und das nicht zum ersten Mal: Im Jahre 2010 verlegte der e.on-Konzern in Abstimmung mit

der damaligen Gemeindegemeinschaft ein Erdkabel vom Festland zur Insel. Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt hatte dagegen vorgeschlagen, auf Helgoland das Projekt einer energieautarken Insel ausschließlich mit alternativen Energien zu erproben. Damit die Kabel-Investition sich auch schön auszahlt, so erzählt man sich aktuell auf Helgoland, soll es von seiten des e.on-Konzerns Schwierigkeiten und Verzögerungen geben, wenn Anträge auf Einspeisung von Solarenergie ins e.on-Netz gestellt werden – was das Erneuerbare Energie-Gesetz (EEG) ja ausdrücklich vorsieht und dafür entsprechende Förderung garantiert. Der damals verantwortliche Helgoländer Bürgermeister Botter hat übrigens jetzt ebenfalls ein neues Standbein: Er arbeitet heute als Lobbyist für die

Schramm-Group auf Helgoland, die maßgeblich an der Verlegung des Erdkabels auf die Insel beteiligt war... ◀

ANMERKUNGEN:

1. Autorin Felicitas Weck war im September 2010 auf Helgoland Bürgermeisterkandidatin der Partei DIE LINKE und unterlag dem amtierenden Bürgermeister Jörg Singer mit 47,8 Prozent nur knapp.
2. Aufzeichnung unter http://www.radiobremen.de/nordwestradio/sendungen/nordwestradio_unterwegs/audio85712-popup.html.
3. Zu den Perspektiven für eine langfristige ökologische Weiterentwicklung der Gemeinde Helgoland siehe auch WATERKANT, Jg. 25, Heft 1 (März 2010), und Jg. 26, Heft 3 (September 2011).

AWI experimentiert mit Algen-Frostschutz für Tiefkühl-Brötchen Per Gentechnik aus dem Meer auf den Frühstückstisch?

WissenschaftlerInnen des Alfred-Wegener-Instituts (AWI) und des Technologietransferzentrums (ttz) in Bremerhaven haben ein Anti-Frost-Protein (AFP) aus einer Kieselalge (siehe Foto) isoliert und mit biotechnologischen Methoden neu hergestellt (1). Dazu wird die genetische Information (die DNA) des Eiweißes mit gentechnischen Methoden in solche Organismen übertragen, die im Labor leichter zu kultivieren sind, zum Beispiel Bakterien. So lässt sich das Eiweiß in größeren Mengen herstellen.

Zum jetzigen Zeitpunkt steht die Analyse der Eigenschaften des Proteins im Vordergrund, es wird zum Beispiel untersucht, wie das Protein mit Eis interagiert. Gleichzeitig wollen die ForscherInnen prüfen, ob das Protein zum Beispiel für tiefgekühlte Backwaren als Gefrierschutz verwendet werden kann. Diese Untersuchungen werden in Kooperation mit dem Institut für Lebensmitteltechnologie und Bioverfahrenstechnik des Technologietransferzentrums durchgeführt.

Ob es sich bei den schlussendlich servierten Brötchen um gentechnisch veränderte Produkte im Sinne des Gentechnikgesetzes handelt, kann noch nicht bestimmt werden, da der Weg, auf dem das neu entdeckte Protein in das Lebensmittel kommen wird, noch nicht feststeht.

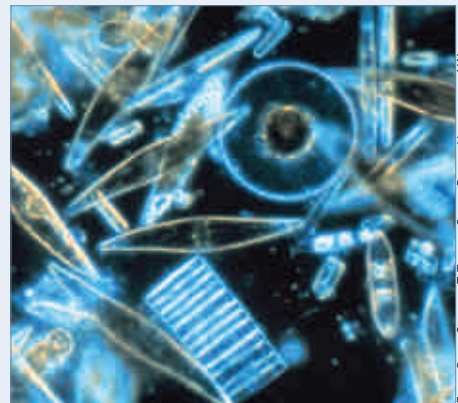


FOTO: PROF. GORDON T. JAYLOB, STONY BROOK UNIVERSITY / WIKIPEDIA

Insgesamt weitet sich das Interesse an mariner Biotechnologie stark aus. Im Regelfall werden marine Organismen auf die von ihnen produzierten Stoffe untersucht. Werden interessante Kandidaten identifiziert, gibt es mindestens zwei Strategien, die üblicherweise verfolgt werden: Entweder wird versucht, die genetischen Informationen zu isolieren und in einen anderen Organismus zu übertragen, wie in dem oben genannten Beispiel mit dem Anti-Frost-Protein.

Ein anderer Weg ist auch möglich: Dabei werden die Organismen, wie sie im Meer gefunden wurden, kultiviert und der Stoff des Interesses später isoliert, also praktisch geerntet. Übergänge in Richtung Aquakultur sind denkbar, wenn zum Beispiel Algen – in ihrer „natürlichen“ Variante oder gentechnisch verändert – verwendet werden. Die produzierten Stoffe können auf unterschiedliche Weise einer Nutzung zugeführt werden – beispielsweise in der Ernährungsindustrie, wie bei dem beschriebenen AFP-Versuch, aber auch in der Pharmazie oder als Substrat für die stoffliche oder energetische Nutzung von Biomasse.

Marine Biotechnologien und der Produktionsstandort Meer werden auch im Kontext des EU-Programms für die Entwicklung einer wissensbasierten Bioökonomie (knowledge based bioeconomy – KBBE) genannt. KBBE ist – verkürzt ausgedrückt – die Antwort der EU auf das Ende von fossilen Energieträgern und den steigenden Bedarf an nachwachsenden Rohstoffen. Insgesamt besteht die Gefahr, dass das Meer in Zukunft in verschiedensten Bereichen biologisch übernutzt wird, wie es jetzt schon bei der Überfischung von vielen Arten zu beobachten ist.

Christof Potthof

ANMERKUNGEN

* Christof Potthof ist Mitarbeiter des Gen-ethischen Netzwerks: www.gen-ethisches-netzwerk.de

1. Pressemitteilung des Alfred-Wegener-Instituts für Polar- und Meeresforschung, Bremerhaven, vom 20. März 2012